

Gemeinde
Miltenberg



Miltenberg, Löwengasse 1, Wohnhaus mit 2004 freigelegter Mikwe.
Copyright Museen Miltenberg

Bereits Erzbischof Werner von Eppstein (reg. 1259?1284) sorgte für die Ansiedlung von Schutzjuden unterhalb der Festung, die Kurmainz zum Schutz von Miltenberg errichtet ließ. Die Juden förderten mit ihren Aktivitäten und Beziehungen den Handel in der Stadt, die eine strategisch wichtige Lage einnahm. Außerdem finanzierten sie als Kreditgeber die politischen Maßnahmen der Erzbischöfe. 1392 wird in den Quellen ein "Mosse von Miltenberg" als Geldverleiher genannt. Für die kleine jüdische Gemeinde entstand um diese Zeit eine steinerne Synagoge in gotischer Formensprache. Die Miltenberger Gemeinde blieb vom Rintfleisch-Pogrom 1298 verschont und hatte auch während der Armleder-Erhebung 1336/37 keine Opfer zu beklagen.

14./15. Jahrhundert

Doch diese Sicherheit bezahlten die Israeliten mit einem großen finanziellen Schaden, da sie im Gegenzug alle Geldforderungen an ihre christlichen Schuldner streichen mussten. Das Pogrom in den Jahren 1348/49 führte dann zur Auslöschung der jüdischen Gemeinde. Einige Überlebende dieser Verfolgung fanden in Frankfurt Unterschlupf, wo sie es zu neuem Wohlstand brachten. Der jüdische Besitz in der Stadt wurde von Kurmainz beschlagnahmt. Spätestens 30 Jahre nach diesen Vorfällen lebten wieder jüdische Familien in Miltenberg. Die Steuer-, Zoll- und Schutzprivilegien von Bischof Adolf I. aus dem Jahr 1378 bezogen die Juden im Ort wieder ausdrücklich mit ein und erlaubte ihnen eine eigene Gerichtsbarkeit. In juristischen Auseinandersetzungen waren sie dem erzbischöflichen Judenhochmeister Isaak von Weida in Dieburg unterstellt. 1383 sind neben einem "Joselin", der ein immens hohes Schutzgeld zu bezahlen hatte und dafür Pfandleihschäfte durchführen durfte, weitere jüdische Einwohner in der Stadt nachweisbar. Einige Mitglieder der Miltenberger Gemeinde lehnten sich 1429 gegen eine außerordentliche Sondersteuer auf, die vom Reich verhängt wurde. Daraufhin wurde über sie die Acht verhängt. Erzbischof Conrad III. (reg. 1419-1434) griff hart durch. Er ließ die Protestierenden einsperren, ihren Besitz, die Synagoge und alle Einrichtungen der Kultusgemeinde beschlagnahmen. In der Folgezeit erhielten immer wieder einzelne jüdische Familien Schutz- und Aufenthaltsbriefe für Miltenberg, doch das Gemeindeleben war weitgehend erloschen. 1461 verschenkte der Mainzer Erzbischof das gesamte Grundstück mit der Synagoge an den Priester der Miltenberger Mutter-Gottes-Kapelle.

17./18. Jahrhundert

Auch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert gab es einzelne jüdische Haushalte in der Stadt. Für die Jahre 1541/43 sind zwei Schutzjuden verzeichnet. Laut Stadtrechnungen aus den Jahren 1542 bis 1547 existierte in Miltenberg ein "Judenkirchhoff", auf dem neben den einheimischen Familien auch Juden aus Bürgstädt ihre Verstorbenen beerdigten.

Die nächsten Nachrichten über jüdisches Leben in der Stadt stammen aus dem 17. Jahrhundert. Während des Dreißigjährigen Krieges flohen immer wieder Juden aus den umliegenden Orten in das befestigte Miltenberg, um hier in größerer Sicherheit leben zu können. Dafür mussten sie Schutzgelder entrichten. Nach den Kriegsjahren strebte die Landjudenschaft im Erzstift Mainz mit Erlaubnis der Regierung eine gemeinsame Organisation an, die sich in Ober- und Unterstift aufteilte. Auf den ab 1661 bis 1803 abgehaltenen Landtagen wurden wichtige Fragen zu innerjüdischen Angelegenheiten und zum Verhältnis mit der Obrigkeit behandelt. Fast die Hälfte dieser Landtage des Oberstifts fanden in Miltenberg statt. 1730 wurde in der Stadt ein Synagogen- und Leichenplatzverein gegründet. Die Unterzeichner der Urkunde erkannten zugleich den Rabbiner Salomon aus Walldürn als Weisungsbefugten an. 1755 hat man die alte Synagoge aus dem Eigentum eines Privatmanns zurückgekauft, um sie wieder für gemeinsame Gottesdienste zu nutzen. Bis zum Ende des 18. Jahrhundert wuchs die Kultusgemeinde stark an; 1794 verzeichnete man 31 jüdische Haushalte.

19. Jahrhundert

1816 umfasste die jüdische Gemeinde Miltenberg 85 Personen, die dem großen Distriktsrabbinat [Aschaffenburg](#) angehörten. Zu dieser Gemeinde gehörten auch die Dörfer Umpfenbach und Eichenbühl, wo das Judenedikt von 1813 drei Matrikelstellen vorsah. Die ersten Familienväter arbeiteten als "Handelsjuden" im Viehhandel, die Arbeit als Kaufmann und Händler überwog auch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Längerfristig etablierten sich die Familien Thalheimer (manchmal auch Dhalheimer) und Goldschmitt in Eichenbühl. Am 22. Juli 1845 heiratete der Webermeister und Tuchhändler Maier Löb Thalheimer (1804-1860) eine Ricka Rifka Weis aus Fuchsstadt (Daten unbekannt), Tochter des Abraham Weis. Sie bekamen sieben Kinder, Fanni (1846), Marias Anna (1848), Israel (1850), Heva (1851), Esther (1854), Abraham (1857 - er lebte nur 17 Tage) und Maier Löb (1860). Diese verhältnismäßig große Kinderschar war der Grund, warum der Religionslehrer und Vorsänger Ephraim Wolf laut des Kreis-Amtsblatts vom 22. Februar 1867 auf eine "kombinierte israelitischen Schulgemeinde Miltenberg - Eichenbühl" wechselte: Drei Familien konnten keinen eigenen Schulraum finanzieren, daher kam der Lehrer aus Miltenberg wohl in regelmäßigen Abständen nach Eichenbühl und unterrichtete die schulpflichtigen Kinder in einem Privathaus. Zum Gottesdienst gingen die Eichenbühler Juden jedoch immer nach Miltenberg, auch ihre letzte Ruhe fanden sie in dem dortigen israelitischen Friedhof. Im bayerischen Gemeinde Verzeichnis von 1910 lebten keine Juden mehr in Eichenbühl. Sie hatten um die Jahrhundertwende das Dorf verlassen und keinerlei bleibende Spuren hinterlassen.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stand zur allgemeinen Nutzung die mittelalterliche Synagoge zur Verfügung, sowie eine Mikwe, die sich im Keller des Fachwerkhäuses Nr. 399 (heute Löwengasse 1) befand. Da der von den Behörden für das Ritualbad geforderte Heizkessel, den man 1829 einbauen ließ, immer wieder seinen Dienst versagte, wurde die Mikwe zeitweilig geschlossen und die Mitglieder mussten zur rituellen Reinigung in die Anlage nach Kleinheubach ausweichen. Nach mehreren vergeblichen Sanierungsversuchen, die auch am Widerstand der Hauseigentümer scheiterten, erwarb die Kultusgemeinde das Haus im Jahr 1881 und ließ es 1888 sanieren. Diese Mikwe tat dann bis zur Eröffnung des neuen Ritualbades in der 1904 eingeweihten neuen Synagoge ihren Dienst. 1862 stellte die jüdische Gemeinde Miltenberg eine "Kultus-Gemeinde-Ordnung" auf, in der die Rechte und Pflichten der Gemeindemitglieder, der Vorstand der Gemeinschaft und die geltenden Regeln für die Synagoge festgelegt wurden. Der angehende Rabbiner Abraham Hirsch aus [Poppenlauer](#) gründete 1864 in Miltenberg eine "Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für Knaben". Im Folgejahr wurde sie bereits 30 Schüler zwischen neun und fünfzehn Jahren besucht. Das Institut erhielt die Zulassung als Vorbereitungsschule für die Israelitische Lehrerbildungsanstalt in [Würzburg](#), zog aber bereits 1866 nach [Mainstockheim](#) um. 1890 wurde in Miltenberg ein Israelitischer Frauenverein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Juden ins Leben gerufen. Ende des 19. Jahrhundert war der alte Friedhof am Burgweg zu klein geworden. Außerdem plante die Stadt eine Verbreiterung der dortigen Straße, für die man

einen Teil des Geländes beanspruchte. Die am Rande des Areals gelegenen Gräber sollten deshalb überwölbt werden. Als Ersatz kaufte die Kultusgemeinde einen Acker am Klausrain und legte dort einen neuen Friedhof an.

20. Jahrhundert

Nachdem der 1889 gegründete "Israelitische Synagogen- und Schulhaus-Bau-Verein" genügend finanziellen Mittel gesammelt hatte, konnte ab 1903 am Mainufer eine sehr repräsentative neue Synagoge mit Gemeindehaus erbaut werden. Die Kultusgemeinde war bis zur Jahrhundertwende auf rund 120 Mitglieder angewachsen und benötigte daher dringend dieses größere Raumangebot. Auch 1925 gehörten zur Gemeinde noch 100 Mitglieder. Der Miltenberger Religionslehrer, Vorsänger und Schächter Abraham Heß unterrichtete seit 1922 auch Kinder aus umliegenden Orten, die keinen eigenen Lehrer mehr finanzieren konnten. Mit den Kultusgemeinden von Kleinheubach, Fechenbach und dem in Baden liegenden Freudenberg schloss die Gemeinde deshalb Verträge zur gemeinsamen Bezahlung des Lehrergehalts ab. 1923 änderte die KG Miltenberg ihre Gemeindestatuten und räumte fortan den Frauen sowohl ein aktives als auch ein passives Wahlrecht ein. Als einzige Kultusgemeinde des Aschaffenburg Rabbinate, die diese Neuerungen einführte, geriet sie dadurch in einen langjährigen Streit mit dem amtierenden Rabbiner. 1932 einigte man sich schließlich darauf, den Frauen nur das aktive Wahlrecht zuzugestehen.

NS-Zeit

Während des NS-Regimes waren die jüdischen Miltenberger zunehmend den Diskriminierungen und Repressalien der Machthaber ausgeliefert. Während 1933 noch 104 Jüdinnen und Juden in der Stadt gemeldet waren, lebten am 1. April 1938 nur noch 63, am 1. April 1939 nur mehr 37 Jüdinnen und Juden im Ort. Die meisten wanderten in die Großstädte oder ins Ausland ab. Während des Novemberpogroms 1938 rotteten sich am Vorabend des 10. Novembers SA-Leute zusammen und zogen durch die Straßen, um die Fenster in den jüdischen Häusern einzuwerfen. Am nächsten Vormittag schändeten vom Lehrer aufgehetzte Kinder und Jugendliche die Synagoge mit ihren Ritualen und zertrümmerten die gesamte Inneneinrichtung. Am Abend fiel ein Mob aus Einheimischen und Parteimitgliedern über die jüdischen Geschäfte, Häuser und Wohnungen her, demolierte alles und zerstörte Waren- und Lebensmittelvorräte. Viele jüdische Mitbürger wurden in das Amtsgerichtsgefängnis eingesperrt; einige hat man schwer misshandelt oder in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Wer danach nicht mehr ins Ausland fliehen konnte, war den Grausamkeiten der Nationalsozialisten hilflos ausgeliefert. Von den letzten elf jüdischen Miltenbergern wurden acht am 23. April 1942 über Würzburg nach Lubin deportiert und dort ermordet.

Gegenwart

1951 führte das Landgericht Aschaffenburg die Hauptverhandlung gegen 10 Beschuldigte durch, denen man die Beteiligung am Novemberpogrom in Miltenberg zur Last legte. Zwei Männer wurden wegen schwerem Landfriedensbruch zu Haftstrafen von je einem Jahr verurteilt, einer zu acht Monaten Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen oder sie profitierten von der 1949 ausgesprochenen Amnestie.

In Miltenberg sind heute noch drei als einstige Synagogen genutzte Gebäude aus drei Epochen nachweisbar. Eine besondere Rarität stellt der kunst- und kulturhistorisch äußerst wertvolle jüdische Sakralbau dar, der um 1300 entstand und ein original gotisches Rippengewölbe aufweist. Vom jüdischen Leben in der Stadt zeugen heute noch die erhaltene Mikwe und die beiden jüdischen Friedhöfe aus dem 16. und 19. Jahrhundert. Melanie Metzger und Werner Reuling, Besitzer des Anwesens in der Löwengasse, haben die Freilegung der mittelalterlichen Mikwe angeregt. Sie wurde ab 2002 ausgegraben und 2004 der Öffentlichkeit in einem Festakt übergeben. Werner Reuling sammelte die Befunde und gewonnenen Erkenntnisse in einer Dokumentation, die er 2024 auf Deutsch und Englisch veröffentlichte.

Die Kommune beteiligt sich zudem am Projekt [DenkOrt Deportationen](#) mit zwei Gepäckstücken: Eines erweitert

das zentrale Mahnmal auf dem Würzburger Bahnhofsvorplatz, das Gegenstück vor Ort erinnert an die deportierten Opfer der Shoah.

(Christine Riedl-Valder)



Miltenberg, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Die alte Synagoge (Plan-Nr.367) im Hinterhof der heutigen Hauptstraße 199/201 ist rot eingekreist, in der Löwengasse (Plan-Nr. 299) befindet sich eine mittelalterliche Mikwe.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Vor der VHS Miltenberg erinnert eine Koffer-Skulptur mit kommunaler Infotafel an die deportierten Opfer der Schoah (Aufnahme 2021). Ein "Zwillingstück" der Skulptur erweitert den DenkOrt Deportationen in Würzburg.
Copyright Denkort Deportationen - v. Bassarab

Vor der VHS Miltenberg erinnert eine Koffer-Skulptur mit kommunaler Infotafel an die deportierten Opfer der Schoah (Aufnahme 2021). Ein "Zwillingstück" der Skulptur erweitert den DenkOrt Deportationen in Würzburg.
Copyright Denkort Deportationen - v. Bassarab



Miltenberg, Löwengasse 1, neu gesicherter Treppenzugang zur 2004 freigelegten Mikwe.
Copyright Museen Miltenberg

Gebäude in Miltenberg mit einer Mikwe, Aufnahme um 1910.
Copyright Museen Miltenberg

Ein Omer-Kalender zum rituellen Zählen Omer-Zeit, also der 49 Tage zwischen den Festen Pessach und Schawuot. Das Omer (= Garben) - Zählen weist auf den landwirtschaftlichen Charakter des jüdischen Jahres. Der Kalender wurde aus Eichenholz und Papier gefertigt und stammt aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Papierrolle wird auf zwei Walzen transportiert und kann mit Hilfe der Handhaben an der rechten Seite auf den richtigen Tag weitergedreht werden. Der hebräische Text nennt jeweils den Tag, die Woche und den Tag im Omer.
Copyright Konrad Rainer, Museen Miltenberg

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	4050
Katholisch	3603
Protestantisch	345
Jüdisch	98

Sonstige

4

Literatur

Werner Reuling: Mittelalterliche Mikwe Miltenberg. Geschichte – Dokumentation der Freilegung – Erläuterung. Miltenberg 2024. Gleichfalls vorhanden ist eine englischsprachige Ausgabe.

Axel Töllner / Cornelia Berger-Dittscheid: Miltenberg. In: Wolfgang Kraus, Gury Schneider-Ludorff, Hans-Christoph Dittscheid, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/1: Unterfranken, Teilband 1. Erarbeitet von Axel Töllner, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Hans Schlumberger unter Mitarbeit von Gerhard Gronauer, Jonas Leipziger und Liesa Weber, mit einem Beitrag von Roland Flade. Lindenberg im Allgäu 2015, S. 444-471.

Hermann Neubert: OT Toragiebel aus der mittelalterlichen Synagoge Miltenberg. In: Haus der Bayerischen Geschichte / Wolfgang Jahn (Hg.): Edel und Frei. Franken im Mittelalter. Katalog der Bayerischen Landesausstellung 2004. Augsburg 2004 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 44), S. 162f.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 235.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/miltenberg_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde
<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/m-o/1321-miltenberg-main-unterfranken-bayern>
<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=67223&objtyp=bau&top=1>
www.historischesmiltenberg.de

Synagoge Miltenberg



Die neue Synagoge in der Mainstraße in Miltenberg, Aufnahme um 1910.
Copyright Museen Miltenberg

Die erste Synagoge in Miltenberg wird erstmals 1335 in einem Gebetbuch erwähnt und aus stilistischen Gründen auf die Zeit um 1290 datiert. Sie steht am Rand des ältesten Siedlungsgebietes nahe der Burg, im sog. Schwarzviertel, und zählt zu den frühesten Synagogen Deutschlands (Hinterhof von Hauptstraße 199/201). Der kleine, aus heimischen Quadermauerwerk (Rotsandstein) gemauerte Saalbau (9,20 m lang, 6,40 m breit) verfügt über zwei rechteckige Joche mit steinernen Rippengewölben. Die Männersynagoge hat eine Höhe von 8,30 m. Die Frauensynagoge war vermutlich ein angegliederter Raum an der West- oder Nordseite des Gebäudes. Aus der Zeit um 1330 stammt wohl auch der mit Laubwerk geschmückte gotische Giebel des einstigen Toraschreins, der im Stadtmuseum aufbewahrt wird.

15.-18. Jahrhundert

Nach dem Protest einiger Miltenberger Juden gegen eine Sondersteuer des Reiches beschlagnahmte der Mainzer Erzbischof 1429 alle Einrichtungen der Kultusgemeinde. Danach wurde der Sakralbau vermutlich nicht mehr als Synagoge genutzt. Der Mainzer Erzbischof Dieter von Isenburg verschenkte das gesamte Grundstück 1461 an den Priester der Muttergotteskapelle in Miltenberg. Aus der damals ausgestellten Urkunde geht hervor, dass der Gebäudekomplex neben der Männer- und Frauensynagoge auch einen Hof, eine Keller (eventuell mit Mikwe), einen Gang, einen Garten und einen Brunnen umfasste. Im Nachbarhaus wohnte der "Schulklopfer". 1562 ging das Anwesen in das Eigentum eines Privatmannes über.

Nachdem sich die jüdische Gemeinde um die Mitte des 18. Jh. sehr vergrößert hatte, kaufte sie die "uralte Judenschuhl mit anliegendem Gärtlein" 1755 von dem damaligen Besitzer Joseph König zurück. Die Synagoge wurde renoviert. Dabei hat man einige Fenster vergrößert, eine Empore für die Frauensynagoge eingebaut und eine neue Farbfassung angebracht. Der mittelalterliche Sakralbau leistete in den folgenden hundert Jahren gute Dienste.

19./20. Jahrhundert

Mitte des 19. Jahrhundert stand wiederum eine umfassende Erneuerung und Vergrößerung des Hauses an. Nach langwierigen Planungen und einer durchgeführten Kollekte, die wenig Ertrag brachte, entschied sich die Kultusgemeinde letztlich zum Verkauf der alten Synagoge. Sie ging 1877 in das Eigentum eines Bierbrauers

über, der das Gebäude in das Betriebsgelände der Brauerei Kalt-Loch integrierte. Er unterteilte das Haus in zwei Geschosse und ließ ein neues Dach mit Fachwerkgiebel anbringen. Als neuen Versammlungsort erwarb die jüdische Gemeinde stattdessen das Wohnhaus Nr. 174 in der Riesengasse (heute Riesengasse 9). Dabei handelte es sich um die nördliche Hälfte eines Doppelhauses, das hinter dem Gasthaus "Zum Riesen" stand. Das zweigeschossige Gebäude auf nahezu quadratischem Grundriss bot Platz für einen Unterrichtsraum und eine Lehrerwohnung im Erdgeschoss, sowie einen Betsaal im Obergeschoss. Es war lediglich als Übergangslösung gedacht, bevor man die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung hatte, um einen neuen Synagogenbau in Angriff zu nehmen.

Ab 1889 sammelte der "Israelitische Synagogen- und Schulhaus-Bau-Verein" Geld für den geplanten Bau. Zum Gelingen trugen viele Spenden von wohlhabende auswärtigen Juden bei, die diese für ihre einstige Heimatgemeinde aufbrachten. 1898 hat man zwei Grundstücke bei der Stadtmauer am Main erworben (heute Mainstraße 57). Zu einem von ihnen gehörte der öffentliche Fischerbrunnen, der nach dem Bau des städtischen Wasserleitungsnetzes nicht mehr gebraucht wurde, und der der geplanten Mikwe dienen konnte. 1903 erfolgte die Grundsteinlegung zu einem repräsentativen überkuppelten Zentralbau in neoromanischer Formensprache für die Synagoge und angeschlossenem Recheckbau für Schulzimmer, Lehrerwohnung und Ritualbad im Keller. Die Planung und Bauleitung lag in den Händen von Stadtbaumeister Ludwig Frosch. Die feierliche Einweihung der neuen Synagoge mit Übertragung der Torarollen und übrigen Ritualien aus dem Schrein der mittelalterlichen Synagoge in den neuen Sakralraum fand vom 26. bis zum 28. August 1904 statt. 1925 standen eine Treppenreparatur, 1927 eine gründliche Sanierung der Synagoge an; 1930 musste das Dach ausgebessert werden.

NS-Zeit und Gegenwart

Bereits im Sommer 1933 warfen unbekannte Täter die Fenster der Synagoge und des Schulzimmers ein. Während des Novemberpogroms wurde das Gebäude schwer zerstört. Am Vormittag des 10. November 1938 schändeten die vom Lehrer aufgehetzte Kinder und Jugendlichen aus Miltenberg die Synagoge und ihre Ritualien und zertrümmerten die gesamte Inneneinrichtung. Am 12. Mai 1939 musste die Kultusgemeinde ihr Synagogen- und Gemeindehaus an die Stadt verkaufen. In der Folgezeit wurde der Westteil mit dem Schulzimmer baulich verändert, die Synagoge jedoch zuerst teilweise abgerissen und ab April 1940 zum Wohnhaus umgebaut.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nutzten die amerikanische Militärregierung und weitere Behörden das ehemalige jüdische Gemeindehaus und die ehemalige Synagoge für Büros und Wohnräume. 1952 erwarb die Stadt das Anwesen von der JRSO und brachte darin bis 1966 mehrere Behörden unter. Seit 1967 ist das Gebäude in Privatbesitz und wird nach einem weiteren Umbau 1971 bis heute als Wohnhaus genutzt.

1998 widmete sich ein wissenschaftliches Kolloquium, das vom städtischen Museum Miltenberg und dem Jüdischen Museum Franken veranstaltet wurde, der außerordentlichen historischen Bedeutung der erhaltenen mittelalterlichen Synagoge. Die Fachleute empfahlen damals, diesen Sakralbau, der ein einzigartiges Zeugnis jüdischen Lebens darstellt, besser zugänglich und bekannter zu machen. Die Stadt Miltenberg und viele weitere Institutionen hoffen seitdem darauf, dass sich eine Gelegenheit bietet, den Bau einer musealen Nutzung zuzuführen.

(Christine Riedl-Valder)



Miltenberg, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Die alte Synagoge (Plan-Nr. 367) im Hinterhof der heutigen Hauptstraße 199/201 ist rot eingekreist, in der Löwengasse (Plan-Nr. 299) befindet sich eine mittelalterliche Mikwe.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Miltenberg, Schlossgasse, ehem. mittelalterliche Synagoge von Nordosten (Aufnahme 2014).
Copyright Cornelia Berger-Dittscheid, Maxhütte-Haidhof

Ostfassade der mittelalterlichen Synagoge in Miltenberg (Foto um 1925).
Copyright Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem



Sockel der ehem. Synagoge, Stein mit dem Datum der Grundsteinlegung (Aufnahme 2011)
Copyright Axel Töllner, Neuendettelsau

Chanukka-Leuchter, Messing, Miltenberg, 1831, Israelitische Kultusgemeinde Würzburg und Unterfranken im Museum für Franken in Würzburg (Inv. Nr. Lg. 75525). Wie die hebräische Inschrift am Fuß ausweist, wurde der Chanukka-Leuchter 1831/1832 von einer Gruppe namentlich aufgeführter jünger Männer der jüdischen Gemeinde Miltenberg gestiftet. Der Leuchter hat durch Brandeinwirkungen als Folge der Bombardierung Würzburgs im März 1945 starke Verformungen.
Copyright Museum für Franken in Würzburg. Fotos: Klaus Bauer, Hahn Media, Würzburg

Chanukka-Leuchter, Messing, Miltenberg, 1831, Israelitische Kultusgemeinde Würzburg und Unterfranken im Museum für Franken in Würzburg (Inv. Nr. Lg. 75525). Wie die hebräische Inschrift am Fuß ausweist, wurde der Chanukka-Leuchter 1831/1832 von einer Gruppe namentlich aufgeführter jünger Männer der jüdischen Gemeinde Miltenberg gestiftet. Der Leuchter hat durch Brandeinwirkungen als Folge der Bombardierung Würzburgs im März 1945 starke Verformungen.
Copyright Museum für Franken in Würzburg. Fotos: Klaus Bauer, Hahn Media, Würzburg



Postkarte mit Abbildung der Synagoge in der
Mainstraße.
Copyright Gross Family Collection, Tel Aviv



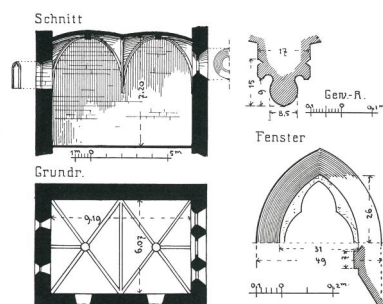
Tora-Schrein mit gotischem Giebel aus der Synagoge
Miltenberg, jetzt im Museum der Stadt Miltenberg.
Copyright Konrad Rainer, Museen Miltenberg



Toraschrein in der neuen Miltenberger Synagoge mit dem mittelalterlichen Toraschrein-Giebel. Die Aufnahme entstand vor 1917.
Copyright Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München / Loesti



Tora-Schrein in der neuen Miltenberger Synagoge mit dem mittelalterlichen Toraschrein-Giebel (Aufnahme Theodor Harburger, um 1925)
Copyright Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem



Grundriss der mittelalterlichen Synagoge Miltenberg.
Copyright Die Kunstdenkmäler von Bayern. Band 18:
Bezirksamt Miltenberg, München 1917, S. 241



Mittelalterliche Synagoge in Miltenberg (Foto 1920er-Jahre)
Copyright Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem



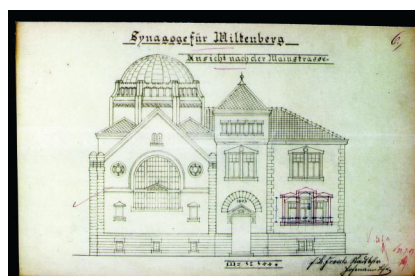
Erste Synagoge Miltenberg. Innenansicht der Ostwand
mit eingezogener Zwischendecke aus dem 19.
Jahrhundert.
Copyright Museen Miltenberg



Miltenberg, Mainstraße 57, ehem. Synagoge Miltenberg, ursprünglich ein zweigeschossiger Sandsteinquaderbau von 1904, der 1938 stark zerstört und später für Wohnzwecke umgebaut wurde (Aufnahme 2013).
Copyright Wikimedia Commons / Tilmann2007



Die neue Synagoge in der Mainstraße in Miltenberg,
Aufnahme um 1910.
Copyright Museen Miltenberg



Fassadenplan der neuen Synagoge in Miltenberg, 1903.
Copyright Museen Miltenberg

Adresse

Hauptstraße 199/201 bzw. Schlossgasse, 63897 Miltenberg

Literatur

Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Hg.) / Cornelia Berger-Dittscheid (Bearb.): Mehr als Steine. Synagogen in Unterfranken. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Würzburg in Kooperation mit dem Team des Synagogen-Gedenkbands Bayern und dem Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe. München 2021 (= Staatliche Archive Bayerns - Kleine Ausstellungen 68), S. 16f.

Axel Töllner / Cornelia Berger-Dittscheid: Miltenberg. In: Wolfgang Kraus, Gury Schneider-Ludorff, Hans-Christoph Dittscheid, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/1: Unterfranken, Teilband 1. Erarbeitet von Axel Töllner, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Hans Schlumberger unter Mitarbeit von Gerhard Gronauer, Jonas Leipziger und Liesa Weber, mit einem Beitrag von Roland Flade. Lindenberg im Allgäu 2015, S. 444-471.

Jüdisches Museum München \ Museum für Franken in Würzburg (Hg.): "Sieben Kisten mit jüdischem Material", Von Raub und Wiederentdeckung 1938 bis heute. Berlin/Leipzig 2018, S. 182 f., Nr. 33.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 3. Fürth 1998, S. 388.

Links / Verweise

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=124840&objtyp=bau&top=1>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=67185&objtyp=bau&top=1>

https://www.alemannia-judaica.de/miltenberg_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagogen

Friedhof
Miltenberg



Jüdischer Friedhof Miltenberg, 1981.
Copyright Christoph Daxelmüller

In Miltenberg gibt es zwei jüdische Friedhöfe. Der ältere Friedhof wurde im 15. Jahrhundert angelegt und bis 1904 benutzt. Er befindet sich zwischen den Straßen Burgweg und Hauptstraße. Der neue Friedhof wurde in der Folgezeit benutzt. Er befindet sich südwestlich der Stadt am Klausrain.

Alter Friedhof

Lage: Innerhalb der Stadt Miltenberg zwischen den parallel zueinander verlaufenden Straßen Burgweg (oben) und Hauptstraße (unten).

Größe: 1720 qm.

Alter: 15. Jahrhundert; benutzt bis 1904, mehrere Belegungsphasen. Bis zur Anlage dieses Friedhofs begruben die Miltenberger Juden ihre Verstorbenen in Frankfurt a.M. Bereits 1336 ist ein Friedhof bezeugt, der bis zur Pestzeit und den Pogromen von 1348/49 belegt, dann zerstört und vermutlich abgeräumt wurde. Seine Lage ist nicht bekannt; möglicherweise befand er sich im Bereich des späteren alten Friedhofs. Der früheste erhaltene Grabstein stammt aus dem Jahr 1715.

Beerdigungen: Bis 1904. Im 18. Jahrhundert wurden die Verstorbenen in Kleinheubach beigesetzt, im 19. Jahrhundert wieder in Miltenberg. Der älteste Grabstein dieser Periode stammt von 1812.

Besonderheiten: Die zum Burgweg gehörende Mauer enthält drei Nischen; in der dritten steht der Grabstein eines Kohen. 1726 wurde eine Chewra Kaddischa gegründet. Der in Miltenberg geborene, nach England ausgewanderte und 1916 verstorbene Wilhelm Klingenstein vermachte der Stadt Miltenberg 1000 Pfund, mit denen die Friedhöfe instandgesetzt und die laufenden Kosten gedeckt werden sollten.

Dokumentation: Mitglieder des Vereins [Jüdisches Leben in Unterfranken - Biographische Datenbank e.V.](#) haben einen Plan mit einer [Dokumentation](#) der Grabsteine des Friedhofs am Burgweg erarbeitet. Ehrenamtlich und ohne Kostenerstattung fotografierten sie die Grabsteine und trugen biographische Informationen über die beerdigten Menschen in einer eigens konzipierten [Datenbank](#) zusammen. Die genealogische Funktion "Stammbaum" kann eine ganze Familiengeschichte sichtbar machen. Der Friedhofsplan, von der Stadt

Miltenberg zur Verfügung gestellt, wurde digitalisiert und, mit den Koordinaten der Grabsteine versehen, in die Datenbank eingefügt. Man kann in den Plan klicken und mit Hilfe dieser Koordinaten, die Grabsteine betrachten und lesen. Die Inschriften der "grünen" Steine sind lesbar und in der Datenbank sowohl in hebräischer Schrift als auch in deutscher Übersetzung vermerkt. Die "braunen" Steine sind nicht oder zum großen Teil nicht mehr lesbar. Der Alte Jüdische Friedhof ist im [Bayerischen Denkmal-Atlas](#) aufgenommen.

Fotodokumentation "Steinerne Zeugnisse": Israel Schwierz hat großzügigerweise die Originalfotos von seiner 1988 erschienenen Dokumentation "Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern" überlassen. Dafür gilt ihm unser großer Dank. Diese Fotografien stellen gerade im Hinblick auf die in vielen Fällen in den letzten 25 Jahren sehr rasch fortgeschrittene Verwitterung der Grabsteine eine wertvolle Quelle dar.

Neuer Friedhof

Lage: Südwestlich der Stadt am Klausrain.

Größe: 1440 qm; massive Steinmauer, zwei Eisentore.

Alter: 1904. 1899 hatte die Gemeinde beschlossen, ein westlich der Stadt gelegenes Grundstück von Emanuel Lindheimer (1833-1907) zur Anlage eines neuen Friedhofs zu erwerben.

Beerdigungen: Die erste Lewajia war 1902 die von Hajum Mosbacher, 1907 wurde auch Emanuel Lindheimer dort beerdigt.

Dokumentation: Der Verein [Jüdisches Leben in Unterfranken - Biographische Datenbank e.V.](#) hat ehrenamtlich einen [Plan](#) der Grabsteine im neuen jüdischen Friedhof von Miltenberg erarbeitet. Fotos mit Inschrift und Übersetzung befinden sich in der eigens konzipierten [Datenbank](#). Die genealogische Funktion "Stammbaum" kann eine ganze Familiengeschichte sichtbar machen. Allerdings besteht noch nicht die Möglichkeit, vom Plan direkt auf die Grabsteine zu springen. Der Neue jüdische Friedhof ist im [Bayerischen Denkmal-Atlas](#) aufgenommen.



Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Museen Miltenberg

Jüdischer Friedhof Miltenberg; Gedenkstein anlässlich
der Renovierung von 1913. Aufnahme von 1980.
Copyright Christoph Daxelmüller

Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Alter jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Neuer jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Neuer jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Neuer jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Neuer jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Neuer jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Neuer jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Neuer jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Neuer jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Neuer jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Neuer jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Neuer jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Neuer jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Neuer jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Neuer jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Neuer jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Neuer jüdischer Friedhof Miltenberg.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Adresse

Burgweg (Alt) / Mohnbrunner Straße (Neu), 63897 Miltenberg

Wegbeschreibung

Alter Jüdischer Friedhof: Von der Stadtmitte fährt man zum großen Parkplatz hinter der evangelischen Kirche und geht dann, rechts nach dem evang. Pfarrhaus, Treppen zur Stadt hinunter. In der Mitte der Treppen liegt links der Friedhofseingang. Neuer Jüdischer Friedhof: Von der Innenstadt Richtung Aschaffenburg fahren, hinter dem Stadttor in der Mainzer Straße scharf links in die Laurentiusstraße abbiegen, nach 5m sofort wieder scharf links in die Mohnbrunner Straße. Am Ende der Straße scharf links in einen Feldweg, Auto stehen lassen und ca. 25m bergan zum Eingangstor gehen.

Literatur

Lothar Mayer: Jüdische Friedhöfe in Unterfranken. Petersberg 2010, S. 128-133.

Hermann Neubert: Jüdisches Miltenberg. Einladung zu einem Rundgang (= Orte jüdischer Kultur 4). Haigerloch 2000.

Michael Trüger: Jüdische Friedhöfe in Bayern (21) [Hörstein, Miltenberg, Pfaffenhausen]. In: Der Landesverband der Israelit. Kultusgemeinden in Bayern 13, Nr. 78 (Dezember 1998), S. 17-18.

Ulrich Debler: Die jüdische Gemeinde von Miltenberg (Sonderveröffentlichung aus dem Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes, Bd. 17). Miltenberg 1995.

Israel Schwier: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 99-101.

Germania Judaica II, 2, S. 540-542; III, 2, S. 870-874.

Links / Verweise

<https://juedisches-unterfranken.de/>

<https://ikg-bayern.de/miltenberg/>

https://www.alemannia-judaica.de/miltenberg_friedhof.htm

<https://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/FRIEDHOF/Bayern/f-bayern.htm>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=175515&objtyp=bau&top=1>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=67056&objtyp=bau&top=1>